



„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Destr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei S. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

General-Rath.

Berlin, den 29. April 1881.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12. Kr. Destr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Destr. Währ. für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Destr. Währ. als Vergütung erhoben.
Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

Nr. 17.

Achter Jahrgang.

Amtlicher Theil des Generalraths. Arbeitsstatistik pro 1. Quartal 1881.

Erst von einem kleinen Theil unserer Ortsvereine sind mir die Formulare ausgefüllt wieder zugegangen. Die restierenden Vereine fordere ich deshalb nochmals zur baldigen Ausfüllung und Einsendung aus, damit die Zusammenstellung rechtzeitig geschehen kann.

Recht vollständige und genaue Angaben sind, da die Statistik für die Oeffentlichkeit benützt werden soll, selbstverständlich geboten.

Georg Lenz, Hauptschriftführer.

Protokollauszug der 18. ord. Generalrathssitzung vom 15. April 1881.

Tagesordnung: 1) Zuschriften, 2) Unterstützungsantrag, 3) Verbandsanträge, 4) Rapportbericht pro März und Bericht der Revisoren pro 1. Quartal 1881 5) Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden Herrn Lenz I um 7^{1/2} Uhr Abends eröffnet. Ohne Entschuldigung fehlen die Herren Lenz III und und Fette anwesend. Das Protokoll der 17. Sitzung wird verlesen und genehmigt und hierauf in die L. O. eingetreten.

Zu Punkt 1 gelangt zunächst ein längeres Schreiben des Herrn Gad-Schliervach, auswärtiges Generalratsmitglied, zur Verlesung, welches auf Grund der veröffentlichten Berichte die in verschiedenen Ortsvereinen bezw. örtl. Verwaltungsstellen vorhandenen hohen Kosten bespricht. Besonders hebt Hr. Gad hierbei die Orte Moabit, Bonn, Altwasser, Rudolstadt hervor, und meint, wenn es alle Ortsklassen so machen würden, wie einige, so dürften wir dahin kommen, unsere Verpflichtungen bald nicht mehr erfüllen zu können. Wenn in einer Zeit wie jetzt, die doch nicht gerade besonders schlecht sei, so hohe Kosten anwachsen, was solle dann bei wirklich schlechter Zeit werden? Jedenfalls wäre der vorhandene Mangel vielfach nur in der Säumigkeit vieler Mitglieder begründet und es sei deshalb hier Strenge geboten, um bessere Verhältnisse zu schaffen. In der Debatte über die Angelegenheit stimmt der Generalrath Hr. Gad bezüglich des gerügten Missetandes und der strengen Milderung eintraten muß, voll und ganz zu, umso mehr, da ja ihn, (den Generalrath) diese Angelegenheit bereits öfter beschäftigt hat. Er wähnt muß jedoch werden, ohne daß dies als besondere Entschuldigung für hohen Kosten andererseits zu denen gehören, welche stets kurz nach Ablauf des Quartals ihre Kasse abschließen und die Abschlüsse einsehen, während andere Vereine noch in der ersten und auch zweiten Monatsversammlung Beiträge für das vorige Quartal annehmen und noch auf dem Abschluß verharren, so daß die Einsendung dadurch verzögert wird, was ebenfalls der Generalrath nicht gutheißen kann. Um bezüglich der vorhandenen hohen Kosten im Gewerksverein und Krankenkasse eine Besserung zu schaffen, fordert

der Generalrath resp. Vorstand sämtliche Vereinsvorstände insbesondere aber diejenigen der oben angezogenen Orte, hierdurch besonders auf: bei Erhebung der Beiträge in beiden Klassen möglichst strenge zu verfahren. Ebenso sind Stundungsgesuche von den örtl. Vorständen sorglich zu prüfen und nur bei wirklicher Verrech-tigung an den Vorstand einzureichen.

Von weiteren in dem Schreiben des Hrn. Gad enthaltenen Mittheilungen nimmt der Generalrath Kenntniß. — Hr. Schüler-Frankfurt ist zwar nach einer von ihm vorliegenden Zuschrift zur Uebernahme des Orts- und Krankenkassencassireramtes bereit, wie der Generalrath dies beschlossen, glaubt aber, daß ihm die Invalidenklasse zu viel Arbeit machen werde resp. daß diese nicht mit übernehmen. Diese verurtheilt thatsächlich nur sehr wenig Arbeit und hat der Kassirer Hr. Sch., wie er mittheilt, dies auch geschrieben. Die Sache wird sich also wohl in befriedigender Weise regeln. — Eine Anfrage des Hrn. Sichert-München, ob Jemand der Kranken- und Arbeitslosigkeitskasse beitreten könne, ohne dem Gewerksverein anzugehören, hat der Hauptkassirer verneint. — Von Mittheilungen, daß die Mitglieder der Kasse für Arbeitslose in Budau, Königszelt und Charlottenburg ihre in dieselbe eingezahlten Beiträge zurückzuziehen gewillt, nimmt der Generalrath Kenntniß. — Auf Befürwortung des Ausschusses wird alsdann dem Mitglied Rötter-Altwasser in Rücksicht auf die bei demselben zutreffenden mißlichen Umstände nochmals Stundung der Beiträge, und zwar bis 1. Juni d. J. gemährt, jedoch hat N. von da ab regelmäßig doppelte Beiträge zu zahlen. — Punkt 1 ist erledigt.

Zu Punkt 2 liegt ein Unterstützungs-gesuch von dem Mitgliede H. Dinkel in Wildeneichen in Böhmen vor. D. theilt in seinem Gesuch mit, daß auf der Fabrik, in welcher er arbeitete, seit 1 1/2 Jahren zum zweiten Male von den Preisen abgezogen worden sei. Er habe zu dem Komitee gehört, welches mit der Prinzipalität in der Sache verhandelt habe. Cines Tages, während die Differenz noch vorhanden war, machte sich D. seiner Mittheilung nach den Scherz, auf eine Nummer des „Sprechsaal“, welche in seinem Arbeitszimmer lag, die Worte zu schreiben: „Ein tüchtiger Geschäftsführer und ein Oberdrehler, welche tüchtig im Reduziren geübt sind, finden angenehme Stellung. Ebenso finden 100—200 tüchtige Drehler dauernde Beschäftigung bei Vielarbeit und Spinnerei, Rothstandswinkel in Böhmen, letzte Post Kaspenau.“ Eine halbe Stunde später wurde Dinkel geländigt und seine Entschuldigung auf dem Komtoir nicht beachtet; er mußte sofort aufhören zu arbeiten. D. findet nun hierin eine Maßregelung und ersucht, da er mittellos dasteht, um Unterstützung für seine Familie. Die Kommission des Generalraths für Vornstretigkeiten hat, wie Lenz II im Auftrage derselben berichtet, das Unterstützungs-gesuch des Dinkel nicht für berechtigt anerkannt, und auch der Generalrath schließt sich dem nach kurzer Debatte an und zwar aus folgenden Gründen: Es erhellt aus der Mittheilung D.'s selbst unzweifelhaft, daß der Grund seiner Entlassung in dem von ihm gemachten Scherz liegt, welcher den Prinzipal beleidigen mußte, und den der Generalrath um so mehr bei einer so ernsten Sache, wie eine Lohn-Differenz, schärfsten Ausdruck zu gebrauchen, bezeichnen muß. Dazu aber hält sich der Generalrath nicht für berechtigt, resp. glaubt die Verantwortung dafür nicht tragen zu können, in einem solchen, durch unpassenden Scherz verursachten Entlassungs-falle die Unterstützung aus Gewerksvereinsmitteln einzutreten zu lassen. Der Generalrath beschließt deshalb Ablehnung des Gesuchs gemäß

der vom Hauptschriftführer erteilten Antwort, und es bliebe sonach nur die etwaige gesetzlich unberechtigte Entziehung der Kündigungsfrist in Frage.

Bei Punkt 3 beschließt der Generalrath, 1) das dreijährige (statt zweijährige) Stattfinden des Verbandstages, 2) die vierteljährliche (statt monatliche) Einlieferung der Invalidentassenabschlüsse, 3) die Herabsetzung des Verbandsassistenten Gehalts auf 800 Mark jährlich beim Verbandstage in Antrag zu bringen, und ferner zwei weitere Anträge zu stellen, dahingehend, daß Zentralraths nicht mehr Verbandstagsvertreter sein dürfen, bezw. die Zahl der Zentralrathsvertreter auf dem Verbandstage eingeschränkt werde.

Bei Punkt 4 betragen die Einnahmen in der Generalrathskasse im März 116,58 M., die Ausgaben 66,18 M., Bestand am 1. April 2021,65 M. — In der Kasse für Arbeitslose und im Extrafond sind keine Veränderungen vorgekommen. — Nachdem alsdann die Revisoren die Richtigkeit der Kassen und Abschlüsse im 1. Quartal bestätigt haben, (Abschlüsse sind bereits veröffentlicht) wird der Hauptkassirer entlastet.

Bei Punkt 5 der L. D. werden aufgenommen von Bonn: Henseler, Kölsch, P. Fischer; Altwasser: Klein. — Alsdann Schluß der Sitzung um 12 Uhr Nachts. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Generalrath.

Gustav Lenz,
Vorsitzender.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

19. ordentl. Vorstandssitzung der Krankenkasse (c. S.) vom 15. April 1881.

Tagesordnung: 1. Zuschriften, 2. Kassenbericht pro März und Bericht des Ausschusses pro 1. Quartal 1881, 3) Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden Hrn. Lenz I um 12 Uhr Nachts eröffnet. Ohne Entschuldigung fehlen die Herren Lenz III und Voigt. Vom Ausschuss sind die Herren Münchow, Dollmann und Fette anwesend. Von der Verlesung des Protokolls wird in Rücksicht auf die vorgeschickte Zeit Abstand genommen und sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Zu Punkt 1 gelangt eine Zuschrift aus Schmiedefeld II und die in Bezug darauf vom Hauptkassirer erteilte Antwort resp. dessen Anfragen zur Mittheilung. Da Antwort noch nicht eingetroffen, wird die Entscheidung der Sache nach kurzer Debatte bis zur nächsten Sitzung vertagt und ist Punkt 1 erledigt.

Bei Punkt 2 betragen die Einnahmen im März in der Hauptkasse 478,25 M., (Vortrag) die Ausgaben 205,47 M., Bestand am 1. April (inkl. Kautionen) 4366,31 M. — Alsdann bestätigt Hr. Münchow Namens des Ausschusses die Richtigkeit der Kasse im 1. Quartal, worauf der Hauptkassirer entlastet wird. (Abschluss ist schon veröffentlicht.)

Zu Punkt 3 werden aufgenommen von Bonn: Henseler, Kölsch, P. Fischer; Altwasser: Klein. — Hierauf erfolgt Schluß der Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten Nachts. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Vorstand.

Gustav Lenz,
Vorsitzender.

J. Bey,
Hauptkassirer.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

Wie soll der Besuch unserer Versammlungen gefördert werden?

Wenn ich die Feder in die Hand nehme, um meine Ansicht über die Förderung des Besuchs der Ortsversammlungen mitzutheilen, so geschieht dies nicht, um mich weiter über die schon so oft gehörte Klage zu ergehen, sondern um zu prüfen, welche Ursachen diesem Uebelstande zu Grunde liegen und welche Mittel hiergegen angewandt werden müssen.

Feuilleton.

Was soll unser Junge werden?

„Ein munterer Junge ist uns geboren“ — so verkündet mit besonderer Gemüthsruhe der glückliche Vater in den Familiennachrichten lieben Freunden und Bekannten, und kaum hat das junge Bürschchen sich der Muttermilch entwöhnt, so kann der glückliche Vater dasselbe nicht anders auf seinen Knien schaukeln, als mit dem Gedanken: „Na, aus dir soll einmal was Tüchtiges werden, du sollst es mit meinem Willen weiter bringen und dich einmal nicht so mit schwerer Arbeit plagen, wie ich.“ Und ob denn der kleine, pausbäckige Fritz auch wirklich für etwas Höheres bestimmt ist? Ohne Zweifel, denn das Kind ist ja „für sein Alter“ so geschickt, die Einfälle, die es hat, und die gescheiterten Fragen, die es thut! Ja wohl, für sein Alter! Als ob nicht jedes normale Kind in der ersten Jugendzeit im Vergleich zu seiner späteren Entwicklung Riesenschritte machte, die sich doch, in der Regel wenigstens, unausbleiblich moderiren. Aber wer wollte es dem glücklichen Vater austreden, daß sein Erstgeborener nicht ein ganz besonders offener Kopf sei? Hat der Junge doch in einem Jahre schon so viel in der Schule gelernt, daß er dem guten Vater ganze Sätze vorbuchstabiren und seinen Namen schreiben kann. „Du bist ein Nordstern!“, ruft da der erstaunte Vater laut aus. Und wenn er gerade bei der schweren Arbeit schwitzt oder über die schlechtzahlenden Kunden seufzt, denkt er wohl heimlich dabei: „Der Junge muß studiren, das ist abgemacht!“ Zwar ist's eine lange Zeit, die der Junge auf der Schule zubringen wird; 9 Jahre Gymnasium oder Realschule 1. Ordnung und dann 4 Jahre technische Hochschule oder Universität, aber frisch gewagt

Die allgemeine Klage über den zu schwachen Besuch der Versammlungen muß ich als berechtigt anerkennen, obgleich ich, gewissermaßen entschuldigend, konstatiren will, daß der Besuch in den kleineren Ortsvereinen in der Regel verhältnißmäßig ein besserer ist; daß weiter nicht allein wir, sondern mit Ausnahme der politischen alle anderen Vereine ebenso unter dem Uebelstande leiden; daß drittens die Gründe des Ausbleibens eine gewisse Berechtigung haben.

Der bereits anerkannte Uebelstand: daß Diejenigen, denen Zeit und Verhältnisse den Besuch der monatlichen Versammlung gestatten, fern bleiben, fordert von eifrigeren Mitgliedern, auf Mittel und Wege zu sinnen, um eine Besserung zu ermöglichen. Nach meiner Ansicht basirt dieser Uebelstand auf folgenden Ursachen: Erstens Unkenntniß der nothwendigen und nützlichen Ziele unserer Bestrebungen (dies trifft namentlich für die neueren Mitglieder zu), zweitens die uninteressanten Versammlungen. Ein dritter Grund könnte, in soweit dies nicht schon unter ad 1. ausgedrückt ist, darin gefunden werden, daß häufig bei den Verhandlungen das sachliche Gebiet verlassen, und das persönliche betreten wird. Hierdurch entstehen Mißhelligkeiten und Abneigung, welches dann einen Grund zum Fernbleiben abgiebt. Daß Letzteres berechtigt wäre, will ich nicht behaupten, denn streng genommen kann und soll eine persönliche Abneigung keinen Einfluß auf die Sache und die sachliche Behandlung ausüben. Thatsächlich kann also in diesen Fällen eine gewisse Unkenntniß konstatiert werden. Ich appellire an alle Ortsausschüsse, mehr darauf zu achten, daß die Grenze zwischen Person und Sache inngehalten und damit eine bessere Erledigung der Verhandlungsgegenstände ermöglicht wird.

Die Unkenntniß der Nothwendigkeit und Nützlichkeit unserer Bestrebungen ist darin zu erkennen, daß Viele, selbst thätige Mitglieder, glauben, den Kassenangelegenheiten (worunter dann unsere Kranken- und Begräbniskasse gemeint ist) den Hauptwerth und damit die größte Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen, daß dagegen beispielsweise der Rechtschutz, die Bildungsbestrebungen und die auftauchenden allgemeinen Arbeiterfragen vernachlässigt werden. — So lange die Mitglieder nicht die nothwendige Aufklärung über unsere Prinzipien erhalten, so lange ihnen nicht an der Hand der statistischen Nachweise und der Tagesfragen durch populäre Darstellung ein klares Bild von unseren gemeinnützigen, wohlwollenden Bestrebungen gegeben wird, so lange darf man von Unkenntniß sprechen. Vor allem thut weitere Aufklärung und Belehrung noth! Doch glaube man nicht, daß dies mit ein oder zwei Versuchen gethan sei, nein, diese Art Aufklärung muß eine fortlaufende, stete sein, und wirkt am besten, wenn jede sich bietende Gelegenheit sofort ergriffen wird, um namentlich an den sogenannten Tagesfragen (wie es jetzt das Unfallversicherungsprojekt und nächstens die Zwangsvorlesungen sind), welche

ist halb gewonnen! Der Vater wird ein Glas weniger trinken, wenn's sein muß, keine Cigarren mehr rauchen, das Geschäft wird sich doch auch noch mehr entwickeln, und endlich werden ja dem fleißigen Sohne Stipendien, Freistatthe oder eine Freistelle nicht ausbleiben. Wohlwollenden Herzens zwar, aber nicht ohne freudige Hoffnung führt der Vater den nun auch äußerlich wohl ausgestatteten Sohn (er soll ja mit des Bürgermeisters und des Pastors Söhnen auf einer Bank sitzen) dem Gymnasium, der Realschule, dem Seminare zu. Mancher Rektor und Direktor, der sich's zur Aufgabe machte, Eltern und Vormünder nach den Beweggründen zu fragen, welche sie veranlaßten, ihren Pflegebefohlenen einer höheren Schule zu übergeben, würden uns von den wunderlichsten Vorstellungen, Ideen und Plänen erzählen können, denen sich Eltern in Bezug auf die Zukunft ihrer Kinder hingeben. Da möchte der Eine seinen Sohn einst im Ruhme des Gelehrten strahlen sehen, der andere will auch irgend „ein höheres Wesen“ aus ihm machen; bei den meisten aber wird, laut ausgesprochen oder still gedacht, der Gedanke an äußere Vortheile, wie an den „fixen“ Gehalt, die sorgenfreie Stellung, das hohe Ansehen u. s. w. die eigentliche Triebfeder sein, welche den Jungen gerade in diese Laufbahn hineindrängt.

Die unteren Klassen werden ohne weiteren Anfall absolvirt, wengleich der in der Volksschule durchaus nicht dumme Fritz hier sich trotz allen Fleißes gar nicht so hervorthun will oder besser — nicht kann. Die vielen Vokabeln, noch dazu in mehrererlei Sprachen, die Regeln und Ausnahmen, die Lehrsätze und Beweise — sie gehen dem armen Jungen bald genug wie ein Mühlrad im Kopf um und um. Hat ihm schon bei den lateinischen Exercitien oft genug der Kopf gebrummt, so heißt er noch verlegener und verzweifelter bei der griechischen Grammatik oder den ver-

naturgemäß stets ein größeres Interesse bieten, unseren Standpunkt und unsere Aufgabe klar zu stellen.

Wird dieser Weg eingeschlagen, so haben wir zugleich den zweiten Grund, die uninteressanten Versammlungen, beseitigt. Es läßt sich nämlich nicht leugnen, daß Mitglieder und Gäste viel eher herangezogen werden, wenn eine ordentliche und interessante Verhandlung stattfindet, daß ebenso die weniger eifrigen Mitglieder auf die Dauer das Interesse an den Ortsversammlungen verlieren, wenn ihnen nicht stets etwas Eigenartiges, Wichtiges und Interessantes geboten wird.

Haben wir somit die Ursachen klar erkannt, so folgen die anzuwendenden Mittel ganz von selbst. Man wird mir vielleicht einwenden, wo sollen wir die wichtigen und interessanten Themen hernehmen und wer ist im Stande, sie in geeigneter Form vorzubringen? Hierauf muß ich erwidern, daß Eifer und fester Wille wohl im Stande sind, diese Schwierigkeiten nach und nach zu überwinden. Weder die geringe Zahl der Anwesenden noch die Ungeschultheit der Redner darf einen Grund dafür abgeben, daß dergleichen unterlassen wird. — Jeder muß lernen und bemüht sein, in dieser Richtung etwas beizutragen; außerdem weiß ich aus Erfahrung, daß den Mitgliedern, welche in dieser Weise vorgegangen, später der Erfolg zur Seite stand.

Von jedem Ausschuss können die Mitglieder verlangen, daß er ihnen etwas mehr biete, als eine Tagesordnung mit „Rassenberichten, Beitragszahlung, Geschäftlichem u. dergl.“ Ja selbst auf die Gefahr hin, bei Manchem Anstoß zu erregen, will ich meine Ansicht dahin aussprechen, daß derjenige Ausschuss, der nicht Mittel und Wege findet, den Mitgliedern eine bessere Tagesordnung, oder wenigstens hin und wieder einen interessanten Verhandlungsgegenstand oder Vortrag zu bieten, seine Pflicht nicht voll erfüllt.

Wohl weiß ich, daß mein idealer Standpunkt durch die realen Verhältnisse eine gewisse Abschwächung erfährt, aber soviel weiß ich auch, daß dieser ideale Standpunkt nur allein geeignet ist, um die oben angeführten Mängel rationeller wie jede andere Maßnahme zu beseitigen! Ist denn nicht der ideale Theil unserer Bestrebungen die Schatzkammer, aus der wir immer neue Kraft und neue Waffen zur Bekämpfung der Sonderinteressen und des nackten Egoismus entnehmen? Hat denn nicht schon die Erfahrung bewiesen, daß alle anderen Mittel und Versuche unwirksam geblieben sind?

Wie in Nr. 5 der „Ameise“ Freund Cabiro gestätigt, ist selbst der äußere Zwang, der in dem Vorschlage des Gen. Rathes: „die Beiträge nur in den Ortsversammlungen entgegenzunehmen“, liegt, wirkungslos geblieben. Meine Sympathie hat diese Maßregel nie gehabt, denn der äußere Zwang hat nicht allein eine gute, sondern auch eine schlimme Seite; derselbe kann ebenso gut

zwischen Konstruktion der Geometrie in Fingernägel und Federhalter. Wie froh ist aber der arme Junge, wenn er in den großen Ferien sich öfters verstohlener Weise in die Werkstatt des Nachbar-Mechanikus schleichen und dort den Gehülften auf die Finger gucken kann, um dann zu Hause aus einer Uhrfeder eine Säge, mit Hülfe ausgehöhlter Hohlröhren einen Springbrunnen u. s. w. herzustellen.

Da kommt wieder einmal das verhängnisvolle Osterexamen. Frig kennt sein Schicksal; denn der Herr Direktor hat bereits dem Vater den guten Rath gegeben, seinen Sohn lieber einem bürgerlichen Berufe zuzuführen. Alle stolzen Hoffnungen sollen nun mit einem Male zu Grunde gehen? Was werden die Nachbarn sagen, die so schon die Köpfe schüttelten, daß der Junge durchaus etwas „Apartes“ werden sollte? Der Vater würde es weit weniger für ein Unglück halten, daß er nun „blos“ einen Handwerker, wenn auch einen geschickten, aus seinem Frig machen soll, wenn er wüßte, wie groß die Zahl der geistigen Proletarier ist, der Männer, die so viele Jahre auf den lateinischen Bänken ihre deutschen Hosen durchgesehen und die sich doch ihr Brod nicht oder nur ungenügend verdienen können, oder die ein hohes Ziel nur mit stichem Leibe erreicht haben. Oder er frage bei Eisenbahn- und Postbehörden, bei Justizämtern und Privatkanzleien nach, ob sie Noth haben an Nachwuchs für ihre Beamten. Oder er frage einen Schulmann nach den materiellen Vortheilen seines Berufs — und er wird sich trösten können, daß sein Sohn sich wieder vom Roß der Muse herabgeschwungen hat.

Möchte doch jeder gute Vater, bevor er den wichtigen, folgenreichen Entschluß faßt, seinen Sohn vereinst die Laufbahn des Gelehrten, des höheren Beamten u. s. w. betreten zu lassen, recht ernstlich mit sich zu Rathe gehen und die Rathschläge ver-

als Anziehungs-, wie als Abschreckungsmittel betrachtet werden. Ein solches Zwangsmittel darf gewissermaßen nur als letzter Versuch zur Anwendung kommen, nachdem vorher nichts unterlassen worden, um den so Gezwungenen auch wirklich etwas zu bieten. Wenn man sich diese Maßregel nicht zu genau ansieht, dann ist es allerdings ein freiwilliger Zwang, aber jedenfalls ist es besser und von größerer Wichtigkeit, den Zweck auf dem von mir angegebenen Wege zu erreichen.

Schaffen wir keine Parteien für unsere Mitglieder, sondern suchen wir als Berufene das Verständniß für unsere gute Sache auf alle Weise zu fördern, dann wird auch die Lust und Liebe zur Sache wachsen. Möchten wenigstens Diejenigen, denen es mit der Realisirung unserer Ziele wirklich ernst ist, die mit einem derartigen Streben verbundenen kleinen Opfer an Zeit und Geld bringen, sicher werden sie auf die Dauer Erfolge haben.

Schließlich möchte ich daran erinnern, daß wir in der jetzigen ruhigen Periode unsere Hauptaufgabe darin erblicken müssen, die innere Kräftigung, d. h. das Verständniß und die Opferwilligkeit, zu pflegen; denn die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß die jetzt triumphirende Reaktion auf sozialen Gebieten auch uns empfindlich trifft. Auch sonst können unvorhergesehene Fälle eintreten, die ein geschlossenes Zusammenstehen unserer Berufsarbeiter erfordern. Für die Vertheidigung unserer Rechte ist es aber von größter Wichtigkeit, genügendes Verständniß vorzufinden, und deshalb muß es unsere vornehmste Sorge sein, mehr Aufklärung über unsere Prinzipien und unsere Vereinigung zu schaffen. Je mehr dies der Fall ist, je mehr werden unsere Mitglieder und Mitarbeiter erkennen, daß wir nur das allgemeine Beste wollen, daß aber auch die Vereinigung als Mittel zum Zweck nothwendig ist. In jedem Falle wird das allgemeine Verständniß die Vereinigung stark machen, und dieselbe in kritischen Zeiten als Sammel- und Mittelpunkt der großen Mehrzahl unserer Berufsgenossen fungiren lassen.

Indem wir auf diese Weise eine regere Vereinsthätigkeit schaffen, können wir sehr gut allen äußeren Zwang entbehren.
Rheinländer.

Noch etwas von der Düsseldorfer Kunst- und Gewerbeausstellung. *)

Die Glasmalerei-Anstalt des Dr. med. Heinrich Dittmann zu Linnich, Rgbz. Aachen, hat in den Ausstellungsgegenständen, mit welchen sie die Düsseldorfer Ausstellung so reichlich beschickt hat, gezeigt, was in photographischer Bemalung des Fensterglases nach dem J. B. Obernetter'schen Verfahren der encaustischen Fensterglasphotographie heute geleistet wird.

*) Aus dem Originalbericht des „Diamant“ über Glas- und Glasmalerei auf der Düsseldorfer Ausstellung von Alexander Dunder.

ständiger einmüthiger Männer, die Meinung des Lehrers, der doch das Können und Vermögen des Knaben am besten kennt, hören. Braucht denn nicht gerade der Handwerkerstand intelligente denkende Köpfe? Sollen nur geistige Krüppel den Hammer schwingen und das Winkelmaß führen, sollen nur beschränkte Querköpfe hinter dem Pfluge gehen, den Kaiser und Könige zu ehren wußten? Wenn Deutschland auf dem Weltmarkte nicht beschämt zurückstehen will in dem großen Wettkampfe der Nationen, so muß sein Gewerbe- und Arbeiterstand zahlreich und gebildet sein. Dann wird das Handwerk wieder seinen goldenen Boden, „Märgel“ und „Mei-ter“ werden ihren alten guten Klang wieder erlangen.

Keineswegs wollen wir durch diese Ausführungen jedem weniger bemittelten Vater abrathen, seinen Sohn auf jene Laufbahn zu stellen, welche für den Unbemittelten nicht blos mühevoll, sondern auch entbehrungsreich ist. Ist der Junge ein vorzüglich begabter Kopf, dann in Gottes Namen! Gott wird weiter helfen. Trifft aber diese Voraussetzung nicht zu, oder wird die schwache Körper- und Willenskraft voraussichtlich nicht den frühen Kämpfen um das Dasein gewachsen sein, so gehört der Knabe nicht in das Gymnasium. Eine gute Bürgerschule, eine Realschule zc., welche lehrtere namentlich der Gebung des mittleren Bürgerstandes dienen soll, werden ihn für einen bürgerlichen Beruf trefflich vorbereiten. Aus dem von einem tüchtigen Meister gut angeleiteten und streng gehaltenen Lehrlinge wird ein strebsamer Gesell, oder auch ein tüchtiger Meister, den mancher Studirte, mancher Schulmann, mancher Beamte um sein gutes Auskommen beneiden wird.

Früher kam es häufig vor und auch jetzt noch ereignet sich in den großen und kleinen Glasmalereien nicht selten, daß Kunstliebhaber mit schönen Bildern, Kupferstichen, Delgemälden eintreten und an den Glasmaler die Frage stellen, ob und zu welchem Preise er ihnen dieses oder jenes Bild in Glasscheiben genau kopiren und als echtes Glasgemälde einbrennen könne, ja man verließ sich sogar zu der Vermuthung, der Glasmaler solle unter Benutzung des wunderbaren Schmelzes der durchscheinenden Glasfarben die Bildnisse lebender oder verstorbener Personen nach Vorlage photographischer Visitenkarten in Glas malen. Bei der vorherrschend dekorativen Richtung der Glasmalerei mußten Aufgaben dieser Art, so verführerisch sie für jeden strebsamen Künstler waren, unerfüllbar bleiben, oder ihre Lösung denn doch zu jenen Ausnahmen gehören, welche nur mit großem Kostenaufwande erkauft werden. Durch den kaufmännischen Glaslichtdruck, wie er auf der Düsseldorfer Ausstellung zum ersten Male in den verschiedensten Anwendungsweisen auf den Markt kommt, sind diese Verhältnisse anders, ist die Glasmalereikunst völlig umgestaltet worden.

Beginnen wir mit dem Porträtsach, dem ureigenen Gebiete der Photographie, und zwar mit dem eingebrannten Einzelpor- trät und dem Gruppen- oder Familienbild in Glas. Der eingebrannte Glaslichtdruck liefert gläserne Porträtbilder mit Photographieton in Schwarz, und eben solche in Farben ausgemalt. Für den Maler müßte ich keine bessere Schule, keine dankbarere Arbeit, als die Radir- und Matreouche solcher durch den Lichtdruck erzeugten, rohen Glasporträts. Hier findet er in den Bildern, wie sie aus der Hand des Lichtdruckers kommen, zu wenig, um gleich als vollendete Kunstwerke zu gelten, und doch genug, um daraus bei einigem Talent und Retouchirübung ein Porträt mit so schönen Lichteffecten herzustellen, daß Papierphotographien mit einem solchen Gebilde sich nicht messen können. Aus dem rohen Lichtdruck, ehe er zum ersten Feuer gebrannt wird, radirt der Maler mittelst Nadel oder Holzstift die Lichter des Nasenrückens, der Stirn, der Augen, der Lippen, sowie die Glanz- und Kantlichter der Wäsche und des Kleiderschmuckes heraus und bewirkt schon durch diese leichte Nachhilfe, welche nur dem gläsernen Bilde eigen ist, eine Plastik in den Gesichtern, welche im ganzen übrigen Porträtsach mit so einfachen Mitteln wie die Radirung nirgend zu erzielen ist. Der rohe Lichtdruck läßt nämlich als hellsten Ton immer noch eine locker liegende graue Lage stehen, in welcher sich, transparent gegen das Fenster gehalten, die Lichter ohne Mühe ausschaben lassen.

Nachdem auf diese Weise die höchsten Lichter bewirkt sind, malt oder besser gesagt retouchirt man mit der nämlichen warm- schwarzen Schmelzfarbe, mit welcher der Lichtdrucker das Bild entwickelt hatte, die tiefsten Schwärzen nach, giebt überhaupt dem Porträt diejenige Vollendung, welche der Künstler je nach seiner individuellen Leistungsfähigkeit ihm zu geben vermag. So durcharbeitet, wird das Glasbild sodann gebrannt, nachher zu einem zweiten und nöthigenfalls zu einem dritten Feuer nochmals übermalt. Das Malen geschieht selbstverständlich auf einer gegen das Fenster gestellten Fensterglasstaffelei und zwar mit feingeriebenem Glasschwarz.

Ist das Porträt fertig gebrannt, dann wird es in eine farbige Glasborde mit Kleinathen eingefast und als Lichtbild in Dosen aufgehängt. Diese durchscheinenden Porträt-Bilder haben den Vorzug der Unverwundlichkeit der Farbe und der unnachahmlichen Lichtwirkung.

Wichtiger als für das uncolorirte, schwarztonige Porträt ist der Glaslichtdruck für das farbig auszumalende Porträt. Hierfür ist der Lichtdruck wie geschaffen. Er liefert dem Porträt- maler auf die zu bemalende Glastafel eine im Feuer stehen bleibende getreue Pause des Originalbildes in allen zarten und starken Tönen. In dieses Unterbild hinein malt er nun, nachdem er zuvor, wie vorhin erwähnt, die höchsten Lichter heraus- radirt, mit Schmelzfarben auf zwei oder drei Feuer das Kolorit. Da für durchscheinende Beleuchtung und auch nur für diese jede hinter oder unter den Farben liegende graue Zeichnung — wie doch die ursprüngliche Lichtdruckpause eine solche ist — nicht mehr als graue Zeichnung hervorschaut, sondern als Schattirung der Farben wirkt, so vertragen sich im Fensterglase Schmelz- photographie und Schmelzkolorit, wie für einander erfunden. — So konnte durch diese Verbindung der photographischen Kunst mit der Porträtmalerei ein Kunstzeugniß zu Stande kommen, welches eben so neu wie für die verschiedensten Zwecke verwendbar

ist. Es wird nicht viele Jahre mehr dauern, dann wird man in feineren Familien die Photographien der Angehörigen, der Ver- storbenen sowohl wie der Lebenden, in Glas ausmalen, in Glas brennen lassen.

Verschiedenes.

— Ernst Ruppelt, der langjährige Vorsitzende im Gene- ralrath des Gewerkevereins der Maurer, ist am Sonntag, den 24. d. M., nach längerem Leiden an Gehirnweichung verstorben. Mit ihm verliert die Gewerkevereinsorganisation ein eifriges und würdiges Mitglied.

— Die Kommission zur Vorberathung des Unfallverfiche- rungs-gesetzes hat am Donnerstag, den 28. April, ihre erste Sitzung abgehalten. In dieser ist ein von dem Abg. Wöllmer und Genossen ausgearbeiteter Gegenentwurf, welcher eine Ver- besserung des Haftpflichtgesetzes enthält, eingebracht worden.

Vereins-Nachrichten.

§ **Sieboldsdorf.** Protokollauszug der Ortsversammlung vom 26. März 1881. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Hrn. Behr Abends 8 1/2 Uhr in Anwesenheit von 14 Mitgliedern eröffnet. Bei Punkt 1 der Tages- ordnung, Wahl eines Schriftführers und Stellvertreters, wurde zu erstem Ferd. Weithase, zu letzterem Hr. Aug. Müller, beide Maler, gewählt und nahmen dieselben die Wahl an. Zu Punkt 2 brachte der Vorsitzende die Angelegenheit des Verbandshauses zur Sprache; auf Vorschlag der Mitglieder wurde dieselbe bis zur nächsten Versammlung vertagt. Punkt 3, Einzahlung der Beiträge, wurde erledigt. Bei Punkt 4, Wahl eines Bibliothekars, wurde Hr. Heint. Niemann durch Akklamation gewählt und nahm derselbe die Wahl auch an. Es wurde sodann noch beschlossen, aus dem Bildungsfond auf die „Gartenlaube“ zu abonniren. Dann Schluß der Versammlung um 10 Uhr. — Da für die Versammlung der örtlichen Verwaltungs- stelle nichts zum Verhandeln vorlag, wurde dieselbe nach Entrichtung der Beiträge geschlossen. Ferd. Weithase, Schriftführer.

§ **Rudolstadt.** Protokoll der Ortsversammlung vom 28. März 1881. Der Vorsitzende Hr. Henkel eröffnete die Versammlung um 8 1/2 Uhr, anwesend waren 30 Mitglieder. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung über das Stiftungsfest. Dieselbe ergab einen Ueberschuß von ca. 21 Mark, welcher unter den beteiligten Mitgliedern zur Vertheilung gelangen soll. 2. Wahl einer Bücher-Kommission. Dieselbe besteht für das laufende Jahr aus dem Ausschuß und den Herren Edmund Paase, Albert Macheleidt und Kirchner. 3. Res. at über die projektirte Unfall-Versicherung. Der Vorsitzende verlas aus der Rede des Anwalts die hervorragenden Stellen und wies auf die Schattenseiten des neuen Gesetzes hin. Hieran knüpfte sich eine nochmalige Aufforderung zur Unterzeichnung der Petition, welcher entsprochen wurde. 4. Besprechung über Beteiligung an der Zeichnung von Beiträgen zum Verbandshaus. Der Vorsitzende wies nochmals auf die Zweckmäßigkeit des Unternehmens hin und forderte die Mitglieder zur regen Theilnahme auf. Anmeldungen nimmt jederzeit unser Kassirer Hr. Walther entgegen. Punkt 5, Fragelasten, erledigt sich von selbst. Punkt 6, Kassen-Uebersicht vom Jahre 1880. Dieselbe ist in der „Ameise“ angegeben. 7. Anmeldungen. Es meldete sich zum Beitritt Christoph Wunderlich, Kassenführer in Schaala. Punkt 8, Einzahlung der Beiträge, wurde erledigt. — In der Versam- lung der örtlichen Verwaltungsstelle wurde zunächst die Kassen- Uebersicht vom Jahre 1880 gegeben, welche bereits veröffentlicht ist. — An- träge und Beschwerden lagen nicht vor. Nachdem Einzahlung der Beiträge erledigt, erfolgt Schluß der Versammlung.

Richard Wagner, Schriftführer.

§ **Oberhausen.** Vor sehr zahlreich besuchter Versammlung, in der alle Berufe und Stände vertreten waren, referirte Hr. Redakteur Polke aus Berlin am 29. März über das Reichsunfallversicherungsgesetz und die Gewerkevereine. Mehrfache Versuche eines sozialistisch angebrachten Nagelschmieds, die Versammlung zu stören, wurden schnell vom Vorsitzenden und anderen, dem Verein nicht angehörenden Personen unterdrückt. Das Re- ferat fand allseitige Zustimmung und dürfte nicht wenig zur Aufklärung über vorgenanntes Gesetz und besonders über die Gewerkevereine beigetragen haben. Eine gegnerische Stimme war uns von großem Nutzen, da hierdurch dem Vor- tragenden Gelegenheit gegeben war, näher auf unsere Bewegung einzugehen. Der Vorstand.

Versammlungskalender.

* **Mithaldensleben.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 30. April 1881, Abends 8 Uhr bei Herrn Hebestreit. Tagesordnung: 1. Zeichnung von Beiträgen zum Verbandshaus, 2. Ausfüllung der Arbeitssta- tistik, 3. Kassenabschluss pro 1. Quartal 1881, 4. Anträge und Beschwerden, 5. Zahlen der Beiträge. — Nachdem Versammlung der Krankenkasse: 1. Kassenabschluss vom 1. Quartal 1881, 2. Anträge und Beschwerden, 3. Zahlen der Beiträge.

Wilhelm Riede, Schriftführer.

* **Schmiedefeld-Taubenbach.** Ortsversammlung am **Sonn- abend**, den 30. April, Abends 8 Uhr in der Barbe. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Kassenbericht pro 1. Quartal 1881, 3. Ausfüllung der Arbeitsstatistik, 4. Anträge und Beschwerden.

Rudolf Graf, Schriftführer.

* **Rudolstadt.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 30. April, Abends 8 Uhr: 1., Altien Zeichnung für das Verbandshaus, 2., Anmeldung, 3., Fragelasten, 4., Kassenbericht vom 1. Quartal 1881, 5., Einzahlung der Beiträge. Hierauf Versammlung der Krankenkasse (eing. Aufs.) Tagesordnung: 1., Kassenbericht, 2., Anträge und Beschwerden, 3., Einzahlung der Beiträge. Richard Wagner, Schriftführer.